

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 21

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prophet Scharnenmeier.

Etwas plagt mich im Gemüthe
Und vergiftet mein Geblüthe;
Unser Herr Professor Falb
Merkt so viel als ich — nicht halb.

Die verzwickten Japanesen
Kultiviren die Chinesen,
Während ewig auf Kultur
Hat ein Recht Europa nur.

Wenn sie mit gezopften Locken
Nicht mehr hinter Mauern hocken,
Sind die Kerle, glaubet mir,
Bald geschiedter noch als wir.

Diese gelben Millionen
Wachsen ja wie Kraut und Bohnen,
Und wir werden nach und nach
Doch in Sachen ziemlich schwach.

Nächstens über alle Grenzen
Kriechen sie mit Konkurrenz,
Und beim ersten Schlachtenputsch
Sind wir schwach an Zahlen futsch.

Freilich kann man still und offen
Auf die braven Russen hoffen,
Und der freundliche Franzos
Unterstützt ihn dann famos.

Auch die gottvertrauten Deutschen
Kommen dann mit Umsturzeitschen;
Nur das Krämerengel-Land
Hat noch wenig Kriegsvorstand.

Sicher fühlt als Insulaner
Sich daheim der Großbritanner,
Und die Trippelallianz
Mißversteht der Kalli ganz.

Wär' die Hilfe nicht erkledlich,
Ging's Europa doch erschrecklich,
Daß da müßten Groß und Klein
Unterthan von Japan sein.]

Was ich ganz abscheulich hasse:
Sie verderben dann die Rasse,
Welche bisher ungestört
Meiner Wenigkeit gehört.

Leider würden ganz von selber
Unsere rothen Backen gelber,
Ohren breit und Lippen matt,
Zähne schwarz und Nasen glatt.

Uns're Frauen alle müssen
Wandern mit verzweigten Füßen,
Und bekläglich wäre tief
Würden auch die Augen schief.

Tragen uns're Zukunftsköpfe
Endlich gar die mageren Köpfe,
Kömmt es, daß Chinesen sind
Wir und Kind und Kindeskind.

Kirchen kämen aus der Mode,
Und wir müßten zur Pagode,
In ein Höhenbild verzückt,
Opfer bringen wie verrückt.

Solches Unheil abzuwenden
Soll man Pulver viel verschwenden,
Und nach altem Heldenbrauch
Helf' ich dann persönlich auch.

Baßlorica, zur Eröffnung der Saison.

Die Mailüstchen sind jetzt der Art radikal, daß mehrere Vereine ihre Frühlingsspaziergänge im Pelzmantel oder mit Schlittschuhen unternommen haben, auch wurden mehrere Brauttschaften wegen Kälte nicht abgeschlossen. In den Gartenwirthschaften wird geheizt, damit die Musiker keine Eiszapfen an die Trompeten bekommen.

Vorerst muß vom vergangenen Winter nachgeholt werden, daß im Theater die Komödie der Irrungen und die zärtlichen Verwandten (namentlich hinter den Coulissen) die beste Aufnahme fanden. Dann kam der Zirkus, so daß die Polizei genug zu thun hatte, als auch noch ein Streik ausbrach, denn man kann nie vorsichtig genug sein, daß die Tricots, diese Trichter der Seelenverderbniß, nicht allzu faltenlos das Gemüth bethören. Darum geht auch die Polizei nie in eine akademische Rektoratsrede, weil es da gar nicht nöthig ist. Von der Sündhaftigkeit des Basler Volkscharakter kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man an der ehrwürdigen Safranunst liest: carpe diem, was auf deutsch heißt: Heute gibt's Karpfen! Nichts als Fressereien! An einer andern Wirthschaft heiß es an der Glashütten geradezu: poussez! (Hier kann man pouffiren). Es ist nur ein Wunder, daß es nicht schon Schwefel regnet. Während sie im feuchsen Zürich nur noch Weisheitsprüche und Kurszettel auf den Fündholzschächtelchen haben, prangen hier Weibsbilder drauf, wo kein Mensch weiß, ob sie rechtmäßig verheirathet sind. Es hat aber Einer dagegen geklagt.

Die neue elektrische Bahn hat den größten Erfolg; man will nun auch elektrische Drähte machen von den Kanzeln in die Häuser derjenigen, die die Kirche schwänzen. Sonst sind die Basler immer noch religiös, bis manchmal

Einer am Bäumlein hängen bleibt und dann auf eine Anhöhe geführt werden muß, wo er singen kann:

Usem Bergli bini gesse.

Jedesmal, wenn Wahlen oder Abstimmungen stattgefunden, wo, wenn der Trog voll ist, jede Zeitung ihre Gurgel leert, da könnte man einen neuen Schellenwagen brauchen zur Abfuhr des publizistischen Gezänkles. Darum ist jetzt der Birtig unterirdisch, wiewohl er auch früher nicht sehr überirdisch war.

Seitdem wir die Prager Zeit haben, geht es oft sehr czechisch zu, namentlich in der Bahnhoffrage, denn jeder Krämer, der Dochten und Bärenreck feil hat, meint, man müsse ihm den Bahnhof vor die Thüre machen. Daher ist man froh, wenn einmal das Museum dislozirt wird, wo dann einige Glaskästen für Rhynozörderer disponibel werden. Unsere Neubauten außen herum sind, obschon sie von den Zeitungen tapfer gerühmt werden, so fadenscheinig, daß Einer, der den Glucker hat, nicht hineindarf, sonst könnte er sie unglücken; hingegen sagen die gottesfürchtigen Banmeister, es sei extra so gemacht, damit der Wind besser durchblasen kann und die Leute nicht auf's Land brauchen. Neu ist bei uns auch, daß die Muni, aus welchen die Metzger das Mastochsenfleisch machen, vom Bahnhof in Landauern und Comfortables abgeholt und ins Schlachthaus geführt werden. Im Pfandhaus wollen sie für lyrische Manuskripte nichts vorschreiben, wiewohl diese meist unschätzbar sind. Die Henwage ist für den Fremden etwas Sehenswerthes, denn hier ist das Rendez-vous der Naturgigerl.

Von der Hundeausstellung werde ich nächstens berichten, vorläufig nur soviel, daß man die der Verschönerung wegen leerstehende Halle einstuweilen für eine Ausstellung und Kongress aller Hundsdummen und Hundsgemeinen benützen wollte, man kam aber von dem Projekte ab, da die Halle doch nicht groß genug gewesen wäre.

Franz von Suppé †.

„Hab' ich nur Deine Liebe“, —
So sang Dein Liedermond,
Und Deine „Fotten Burschen“
Sie kennt das Erdenrund.

Boccaccios Schelmenweisen
Und Fatinihas Corps,
Schaumperlen gleich sie kreisen
Und klingen fort im Ohr.

Die reizenden „Jehn Mädchen“
Sie präsentir'n 's Gewehr:
„Franz Suppé, unser Vater,
Der Brave, ist nicht mehr!“

Die Muse, die sonst lächelt,
Denkt sie des Wiener Franz,
Legt still zu deinen Häupten
Den vollen Lorbeerfranz.

Bescheiden.

Während seines Aufenthaltes in München besuchte Fürst Ferdinand von Bulgarien den botanischen Garten.

Er soll aus demselben nur ein Vergiftmeinnicht mitgenommen haben, um es dem russischen Zaren zu schicken.

Stimme aus Moskau.

Heute, Samstag vor acht Tagen
War'n es 28 Jährchen,
Daß — 's ist lächerlich zu sagen! —
Daß geboren ward das Färchen.

Läuteten, frag' ich, die Glocken,
Weil das Volk so glücklich ist, —
Oder weil der jüngste Kaiser
Nicht mehr in die Windeln pißt? ..

Das Kinetoskop.

Wir sind Herrn Edison verbunden,
Er hat's Kinetoskop erfunden.
Mein Enkel wird nach hundert Jahren
Aus diesem Ding genau erfahren,
Wie jetzt ich lebte, aß und trank,
Und wie ich piß und wie ich sang,
Und wie ich schrieb, und wie ich schlief,
Und wie ich ging und wie ich lief,
Und wie ich dabei ungefähr
So dumm mich angestellt wie er.

Natalie.

Hurrahs in Belgrad ohne Zahle, denn es zieht ein jetzt die Natalie.
Sie blickt jetzt auf wie eine Lilie, und freudig ruft das Volk: Natalie!
Der Milan macht nicht mehr Krakehle, denn er ist fern ja von Natalie.
Ihn in Paris der Teufel holte, dann blieb' ich stets hier, denkt Natalie.
Ich brauch' ihn nicht in der Familie, genug sind Alex und Natalie.

Kaiser Wilhelm nennt den Reichskanzler Hohenlohe Onkel.
Wahrscheinlich, weil Letzterer so mager ist; früher soll er Vetter gewesen sein.